

Bericht Schwäbische Zeitung vom 02.04.2012

## Könige der Improvisation unter den A-Capella-Formationen



die „german Angst“ geht um, vor allem bei Sebastian Schröder im Vordergrund.

Von Dietmar Hermanutz

Bad Waldsee Es hat einen gewissen Seltenheitswert in der Veranstaltungsreihe „Kultur am See“, dass die Künstler mit stehende Ovationen für ihre Darbietung belohnt werden. Die vier Jungs von Maybebop hatten sich mit ihren gesanglichen Leistungen, mit ihrer unterhaltsamen Choreographie und vor allem mit der kreativen Improvisation von Spontantexten die Anerkennung des Publikums wahrhaft verdient.

Bereits zum dritten Mal war das Quartett mit Jan Bürger, Lukas Teske, Sebastian Schröder und Oliver Gies in Bad Waldsee zu Gast und zur Freude der treuen Fans, waren sie auch dieses Mal wieder mit einem neuen Programm, es nennt sich „extrem nah dran“, angereist. Überwiegend sind es eigene Kompositionen, die man an diesem Abend zu hören bekommt, aber es bereitet diesen vier Vollblutmusikern natürlich auch kein Problem bekannte Werke der Popmusik als a capella Version zu covern. Jan, Lukas, Olli und Sebastian verrieten dem Publikum, welche Musikstücke in ihrer persönlichen Vita besonders prägend waren und gewährten so einen interessanten, augenzwinkernden Einblick in ihre Persönlichkeit. Die Vita reichte von „the final countdown“ über den „wind of change“ bis zu dem ständig wiederholten Titel „Gold“ von Spandau Ballet – auf jeden Fall aber waren sich alle vier einig, „those were the best days of my life“, es waren also die besten Tage ihres Lebens und für das Publikum dürfte der Freitagabend auch zu einem dieser besten Tage gehören.

Bei Maybebop spielt die Choreografie eine gewichtige Rolle, Mit sicherem Schritt tanzen die vier immer wieder neue Formationen oder hüpfen auch mal wie wild über die Bühne, um beim Vogellied den Flug und die Balz zu verdeutlichen. Philosophische Fragen nach dem Sinn des Lebens finden eine Antwort im Lied „Kuscheln, Sex und Händchenhalten“. Denn genau darum geht es im Leben, abgesehen davon, dass wir alle bald in Ewigkeit ruh‘n, so Maybebop. Bevor es aber soweit ist, naht erst einmal wieder eine Adventszeit, zum Bedauern von Jan aber frühestens im Herbst. Im Stile von Nina Hagen, ein Mix aus Arie und Rock besingt er dieses Dilemma „es gibt keine Adventskalender im September“. Vielleicht hätte er

es so machen sollen wie Olli, in dessen Jugendzeit es schick war, Zivildienst zu machen, obwohl er doch viel lieber Panzer gefahren wäre.

Im gleichnamigen Lied „Panzerfahrn“ beschreibt er, wie er trotzdem seine inneren Neigungen auslebte und vom röhrenden Panzer träumte. Beeindruckend war hier vor allem, wie Maybebop mit ihren Stimmen den Liedinhalt verdeutlichten, wie es krachte, röhnte und wie zum finalen Takt das Publikum mit Blitz und Kanonenschlag voll Begeisterung in die Pause geschickt wurde. Wordkünstler in einer a capella Formation und Sprachfehler, eine Kombination die zur Auseinandersetzung reizt. Maybebop macht es mit den Stück „Fpaniff“, während die Gruppe „Ganz schön feist“ vor ein paar Wochen noch den Logopädentango angestimmt hatte. Mystische Klangkörper und viel blaues Licht, das sind die Zutaten, wenn das Bach'sche „Air“ oder der „König von Thule“ gesungen werden. Höhepunkt und unangefochtene Stärke von Maybebop ist das Improviations- und Reimtalent von Olli.

Das Publikum ruft fünf bis sechs verschiedene Begriffe und einen Musikstil und schon geht's los und was richtig toll ist, es hört sich gigantisch an und der Text ergibt auch noch einen Sinn. Es gab einen Boogie der vom Kreuzfahrtschiff und anderen Katastrophen erzählte und zusätzlich dazu, weil es halt wirklich so schön war, auch noch ein Speedmetallstück im Stile von Rammstein über einen Enterrich. Nach zweieinhalb Stunden Konzert mit drei Zugaben war das Publikum höchst zufrieden und wer noch immer nicht genug hatte, konnte im Foyer beim CD-Signieren noch das eine oder andere Stückchen genießen.

(Erschienen: 01.04.2012 16:30)